

Convent Neisse 2.

31.
(Jahres=Bericht

des

Neisser Kunst= und
Altertums= Vereins
1927

Mit 4 Bildern

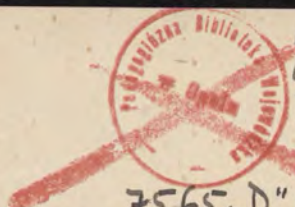
Herausgegeben vom Vorstande des Vereins

N e i s s e

(Für den Buchhandel zu beziehen durch den J. Graveur'schen Verlag Neisse)

1928

Druck von F. Bär's Buchdruckerei, S. m. b. H., Neisse.



06.055.5 (061.2) + 77/76 (438) 2
(091) + 930.85 (438) (047)
+ 069 (438/047)
Jahres Neisse
1281D/XXI

7565 "D" EI 4

Protector des Vereins:

Se. Eminenz Herr Kardinal Fürstbischof Dr. Bertram
zu Breslau.

Vorstand:

Geh. Justizrat Dr. Dittrich, Vorsitzender.
Elfriede Hellmann, Stadtrat Bankier Gloger
Schriftführerin. Schatzmeister.
Studienrat Prof. Ruffert.*)
Stadtrat Nave. Stadtpfarrer Kanonikus Dr. Wawra.
Stadtoberbaurat Meyers. Bürgermeister Dr. Warmbrunn.
Druckereibesitzer Bieweger. Juwelier Dalisch.
Schulrat Dr. Böhm.
Pfarrer Hadel, Prov.-Konservator der Kunstdenkmäler.

Das Museum ist geöffnet:

**Sonnabend und Sonntag von 11—12^{1/2} Uhr,
Mittwoch von 2—4 Uhr.**

Am 1. Sonntag im Monat von 2—4 Uhr.

Eintritt 20 Pf., Kinder die Hälfte.

Mitglieder haben freien Eintritt.

Der Mitgliederbeitrag beträgt für 1927 mindestens 2 Mk.

Zahlungen erbeten an Bankier Hugo Gloger, Neisse.

Konto Nr. 3361 Postsparkasse Breslau.

*) Nach Ruffert's Tode: Präparandenanstalts-Vorsteher Lufsch.

Jahres-Bericht über das Vereinsjahr 1927.

Wiederum ist ein Jahr verflossen, über dessen Begebenheiten, soweit sie für den Verein von Bedeutung waren, an dieser Stelle zu berichten ist. Es hat Freudiges gebracht und Trauriges! Freudiges, insofern es dem Verein vergönnt war mit Befriedigung auf sein dreißigjähriges Bestehen zurückzublicken. Beschränkte sich auch die äußere Feier des Stiftungstages auf ein rückblickendes Gedenken auf die Begründer des Vereins, auf seine Sönnner und auf die wichtigsten Ereignisse im Vereinsleben, über welche durch Festartikel in der Neisser Zeitung und im Neisser Tageblatt berichtet wurde, so fehlte dem Stiftungstage doch auch nicht die erfreuliche Würze durch fördernde Geldspenden des Herrn Kultusministers, der Provinz Oberschlesien, des Herrn Kardinal Fürstbischofs und des Magistrats der Stadt Neisse, für welche der Vorsitzende in der Hauptversammlung am 26. Oktob. 1927 den besonderen Dank des Vorstandes zum Ausdruck brachte.

In dieser Versammlung war aber auch eine traurige Pflicht zu erfüllen. Es galt, dem am 21. Juli 1927 verstorbenen hochverdienten Vorstandsmitglied Herrn Professor Ruffert einen ehrenden Nachruf zu widmen. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der mit größter Liebe an seiner Vaterstadt Neisse gehangen hat und der in der Erforschung ihrer Geschichte einen guten Teil seines Lebenswerkes erblickt hat. Damit innig verknüpft war auch seine treue, emsige Arbeit für den Altertumsverein. Für jeden Jahresbericht hat er aus seinem reichen, heimatkundlichen Wissen etwas beigegeben; jahraus, jahrein hat er im Museum mehrmals Aufsicht gehalten, Anregungen und Ratschläge gegeben, Mitglieder gewonnen, durch Vorträge für das Museum Interesse geweckt und sich so stets rege betätigt; in seinem Testament hat er seine Schriften und Druckwerke über Neisser und schlesische Geschichte dem Verein vermacht. Dankbares Andenken bleibt ihm über das Grab hinaus gesichert.

Auch eine Reihe anderer Mitglieder hat der Tod abberufen, so Herrn Rentier Starker, der dem Verein von seiner Gründung an als Mitglied angehört hat, Herrn Rentier Koplowitz (Berlin), Herrn Kunst- und Kirchenmaler Simon,

welcher wiederholt sein Interesse für den Verein gezeigt hat, Herrn Kaufmann August Ernst u. a. An Stelle des Herrn Professor Ruffert wurde Herr Präparandenanstalts-Vorsteher Lufsch in den Vorstand gewählt; die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt.

Dem Vorstand erwuchs auch im Berichtsjahre eine Menge Arbeit. Auf der Breslauer Textil-Kunstausstellung waren neben kostbaren Paramenten aus Neisser Kirchen auch Gegenstände aus dem Museum vertreten, so der älteste gestrickte Teppich Schlesiens von 1669 mit dem Sechs-Lilienwappen, mehrere die Leidensgeschichte darstellende in Seide ausgenähte Kupferstiche und zwei Seidendamastdecken. Zu einer anderen Breslauer Ausstellung wurden altertümliche Hüte und Stöcke gesandt. Von einer Besichtigung der Bresdener Papierkunst-Ausstellung hat der Vorstand abgesehen, so viele Objekte, besonders an zierlichen Papierarbeiten aus der Biedermeierzeit (Glückwunschkarten, Gratulationsbogen, Scheerenschnitte, Stammbuchblätter, Pathenbriefe und graphische Curiosa) auch unsere Schaukästen füllen. — Im Museum wurde im Berichtsjahre eine Sonderausstellung von altem Apothekergerät, medizinischen Schriften und Instrumenten veranstaltet (s. S. 7). Auch die Rechtsaltertümer (das Richtschwert, Beil und Richtblock, Ketten, Daumschrauben, strafrechtliche Bücher und Bilder) wurden besonders zur Schau gestellt; beide Gruppen wurden auch zum Gegenstand belehrender Artikel in den Neisser Heimatblättern (Nr. 11/26 und Nr. 3/27) gemacht. Diese Ausstellungen übten auf den Besuch des Museums günstige Wirkung aus, der zwar in den kalten Wintermonaten wie gewöhnlich schwach war, dafür aber im Sommer einen erfreulichen Umfang aufwies, namentlich bei Tagungen, Arbeitsgemeinschaften, Schulausflügen u. dergl. Gelegenheiten. Wie im vorigen Jahre, so brachte auch im Jahre 1927 die illustrierte Beilage der Schlesischen Zeitung ein Neisser Glanzstück, das Wagehaus, im Bilde, zu welchem der erläuternde Text verfaßt wurde. Durch kunstwissenschaftliche Vorträge konnte im Sinne des Vereins gewirkt werden sowohl in Neisse, wie in Patschkau, Brieg und auch in Freiwaldau dank der freundschaftlichen Beziehungen mit dem dortigen deutschen Bezirks-Bildungsausschuß. Dem Vorsitzenden ist es vergönnt durch kunstwissenschaftliche Vorträge in der Handelsschule in der jungen Generation Verständnis und Liebe für die Kunst, besonders für die Heimatkunst, zu erwecken und alle Gebiete derselben, von der Vorgeschichte der Menschheit an, über die Stätten der klassischen Kunst und des Mittelalters bis zu den modernen Bestrebungen der

Kunst und des Kunsthandwerks zu behandeln. — Mit anderen Geschichts- und Museumsvereinen wurde Fühlung gehalten. Zu der vom Oberschlesischen Geschichtsverein veranstalteten Feier des 70. Geburtstages des Herrn Geistlichen Rates Dr. Chrszacz wurde ein Glückwunsch gesandt. Der Einladung des Vereins für Glatzer Heimatkunde zum 10jährigen Stiftungsfest konnte leider nicht Folge geleistet werden wegen einer gleichzeitigen Feier in Breslau. Dem im Juni 1927 begründeten „Oberschles. Bund für Heimatschutz“ trat der Verein bei. An den Arbeiten der Oberschl. Denkmalpflege-Kommission nahmen die Vorstandsmitglieder Seheimer Rat Dittrich und Pfarrer Hadel (Provinzialkonservator) teil. Besonders interessant gestaltete sich eine Besichtigungsfahrt, bei welcher über die Instandsetzung der evangel. Garnisonkirche in Cosel, der ehemaligen Cisterzienserabtei Himmelwitz, des alten Judenkirchhofs in Jülich, der herrlichen Deckenmalerei in der Kirche zu Tropowitz und der Stadtmauerreste in Leobschütz beraten wurde. Auch für die Wiederherstellung zweier Kunstdenkmäler des Neisser Gebietes, der Sonnenuhr in der ehemaligen bischöflichen Residenz (s. S. 24) und eines interessanten alten Bildstockes im Schloß Grünau, wurden provinziale Mittel bewilligt. Kürzlich ist auch die Sonnenuhr am Priesterhaus in Neisse aufgefrischt worden; bei einer zweiten an diesem Gebäude entdeckten Sonnenuhr war die Entzifferung der stark verwischten Inschrift und die Wiederherstellung nicht mehr möglich. Von der Stadt Neisse wurde ein Steinrelief aus dem Brockmann'schen Hause, das jüngste Gericht darstellend, und ein großer eiserner Preussischer Adler vom abgebrochenen Jerusalemer Tor der Sammlung überwiesen. Das Sandsteinrelief „St. Anna selbdritt“ vom Mendikantenstift wurde für das Museum in Sips abgeformt. An sonstigen neuen Erwerbungen aus dem Jahre 1927 sind zu erwähnen: Mehrere holzgeschnitzte Heiligenfiguren, Sipsbüsten des Großen Kurfürsten sowie von Blücher, Scharnhorst, Scharf und Moltke aus der früheren Kriegsschule, Münzen und Medaillen, eine Standuhr in Gehäusen (Vermächtnis des Herrn Rentier Starke), einige militärische Ausrüstungsstücke (geschenkt von Frau v. Ebertz), eine kleine Sammlung zentralafrikanischer Waffen (geschenkt von + Frau A. G. Rat Franz), eine kleine Truhe mit Metallbeschlägen, eine Bauerntruhe, fünf Bäuerinshäuten, ein Fayencehumpen u. a. m. Zu Ende des Jahres gelangten eine Menge Bilder und Nippsachen durch Testament der + Frau Dr. Lampert in's Museum, ferner die auf Neisse und Schlesien bezüglichen Bücher aus der Bibliothek des Herrn Professor Ruffert, sowie seine

mit unendlicher Mühe gesammelten Aufzeichnungen über die Geschichte von Neisse, ein äußerst wertvoller literarischer Nachlaß. Durch Herrn Schulrat Dr. Böhm und seine Bemühungen bei den Lehrern auf dem Lande wurden Photographien von alten Kirchen des Neisser Landes (Äußeres und Innenausstattung), Bildstöcken, Steinkreuzen und bischöfl. Grenzsteinen für das Museum beschafft. Ein hübsches Ölbild, das alte Breslauer Tor in Neisse im Mondschein darstellend, schenkte unser langjähriges Mitglied Herr Fortifikationszeichner Mücke. Endlich wurde die Sammlung durch den Erwerb vieler heimatkundlicher Bücher bereichert, zu welchen auch die Regimentsgeschichte und Stammliste des alten Neisser Regiments von Winterfeldt zu rechnen ist, 11 Bände der Zeitschrift „Der Soldatenfreund“ (1837 ff.) 3 Jahrgänge der Neisser Zeitung aus den Kriegsjahren. Herrn Pfarrer Hadelt verdankt das Museum das neue Werk über die Schlesischen Kirchen (Teil I). Endlich wurde angekauft das neu erschienene Buch „Das Heimatmuseum“ von Dr. Wilh. Pfeiler, dessen ausgezeichnete Anregungen in den Worten ausklingen: „Man erkennt immer mehr in den Heimatmuseen die Stätten, von denen aus alle edlen Kräfte des Menschen in der Liebe zu Heimat, Volk und Vaterland belebt werden können. Die Form der museumsmäßigen Vorführung ist noch weit mehr wie ein Buch, Bild oder Vortrag geeignet, durch lebendige und anschauliche Zusammengruppierung in die Vergangenheit und Gegenwart der Heimat einzuführen und den Volksgeschmack zu schulen und zu bilden. So werden sie Lehranstalten im besten Sinne, nicht bloß für die Jugend, sondern auch für Erwachsene aller Stände; so werden sie auch die Stätten des Heimatschutzes, der überall da sich durchringt, wo die Heimatkunde gepflegt wird.“

In diesem Sinne hat der Neisser Kunst- und Altertums-Verein nun seit einem Menschenalter zu wirken gesucht, vieles geborgen, was sonst unrettbar verloren gegangen wäre und durch seine 30 Jahresberichte mit ihrem durch Bilder erläuterten Inhalt stets zur Erforschung der Heimat beigetragen. Möge dem Verein auch ferner vergönnt sein, gestützt auf das Wohlwollen der Behörden und auf die stattliche Zahl seiner Mitglieder Ersprießliches für die Stadt Neisse und das Neisser Land zu leisten!

Altes Apotheker-Inventar und medizinische Schriften und Instrumente im Neisser Museum.

Von Geh. Rat Dr. H. Dittich in Neisse.

Fast ein Jahr lang haben geographische Werke des Mittelalters, Atlanten, Karten und Reisebücher aus vergangenen Jahrhunderten, auf dem großen Ausstellungstisch im Zimmer 12 des Museums ausgelegt und vielfach Interesse gefunden. Sie haben im Jahre 1927 einer Schaustellung anderer Museumsgegenstände Platz gemacht, die den Beschauer einen Blick auf altes Apothekergerät, medizinische Bücher, und Instrumente tun läßt, mit dem man sich zur Zeit der Vorfahren beholfen hat.

Während des Mittelalters übten fast ausschließlich Geistliche und Juden die Heilkunde aus. Mit der Gründung von Universitäten nahm die Zahl der Aerzte zu. Freilich waren es nur die Fürsten, die sich Leibärzte hielten und größere Städte, welche Aerzte anstellten, besonders Augenärzte. Daneben übten Stein-, Bruch- und Zahnärzte, welche Zähnebrecher genannt wurden (siehe den Schrank Z Zimmer 11 ausliegenden Zahnbrecher!), ihren Beruf aus; auch Hebammen („Mütter“) finden sich seit dem 14. Jahrhundert. (S. das Hebammenbuch von 1671). Als Tierärzte fungierten lange Zeit die Hufschmiede. Der Aberglaube spielte bei der Behandlung eine große Rolle.

Einige Neisser Aerzte aus damaliger Zeit seien hier genannt: Dr. Michael Jode war Leibarzt der Bischöfe Johann Thurzo und Jakob v. Salza; ihm folgte Christoph Schönfeld (1527). Dr. Dominikus Albinus wird 1532 als Physikus erwähnt. Später lebte Stanislaus Weißkopf (gestorben 1591), Leibarzt des Bischofs Balthasar v. Promnitz; sein Epitaph befindet sich in der Pfarrkirche am Treppenaufgang zum Bürgerchor. David Milesius war Arzt Mitte des 16. Jahrhunderts, Caspar Schütz starb 1583. Jakob Schoresius war Leibarzt der Bischöfe Andreas v. Jerin und Martin Serftmann; sein prunkvolles Alabaster-Grabmal sieht man am linken Pfeiler des Orgelchores; er

starb 1590. Bis 1616 fungierte Dr. Nikolaus Tinzmann, bis 1613 Friedrich Sebisch.

Die Entwicklung der Pharmazie ist Hand in Hand mit der ärztlichen Kunst gegangen; sie stellt die Mittel her, die jene anwendet; in älteren Zeiten war beides vereinigt. Früher nannte man alle Kramläden, später die Gewürzläden, Apotheken, während die Vereitung der Heilmittel durch „Kräuterfrauen“ geschah. Älteste Abbildungen von Apotheken finden sich in dem hortus sanitatis (Garten der Gesundheit), gedruckt in Mainz 1485: Ein Rezeptiertisch, auf dem ein Buch, eine Wage, Mörser und Schachteln stehen, dabei eine Person, welche etwas in einem Mörser stößt; im Hintergrund Regale mit Standgefäßen. Zwei Abbildungen enthält Hieronymus Brunschwygk „Das nüm Buch der rechten Kunst zu destillieren“. Auffallend ist, daß auf allen Gefäßen nicht Aufschriften und Zeichen, sondern Städte- und Adelswappen sich finden; Signaturen tauchen erst in späterer Zeit auf. Man übernahm wohl solche Gefäße aus privaten Haushaltungen und ließ die Wappen daran. Auch Zinn- und Glasgefäße kommen vor, für kostbare Säfte (species aromaticae) silberne Gefäße. Destillierwässer und Essig wurde in Krügen von Steingut und Ton, Syrup in Vasen, trockene Substanzen in Holzbüchsen aufbewahrt; mit Seide überzogene Kästchen und Beutel dienten zur Aufbewahrung von Moschus. Einige solche Gefäße stellt auch das Museum zur Schau; leider hat man mit den alten Buchsbaumbüchsen den Ofen geheizt, nur wenige hat s. Zt. Herr Apotheker Nitsche gerettet und der Altertumsammlung überwiesen.

Um den pharmazeutischen Offizinen einen phantastischen Anstrich zu geben und der schaulustigen Kundschaft etwas zu bieten, pflegte man die Apotheken mit eigentümlichen Tieren, Pflanzen und Naturprodukten auszustatten, besonders von der Decke herab ein Krokodil, einen Haifisch u. dergl. aufzuhängen. So schreibt ja auch Shakespeare in „Romeo und Julia“:

„Mir fällt ein Apotheker ein, er wohnt
Hier irgendwo herum
Ein Schildpatt hing in seinem dürft'gen Laden
Ein ausgestopftes Krokodil und Häute
Von mißgestalten Fischen.“ . . .

Aus dem 18. Jahrhundert gibt es viele Kupferstiche, welche das Innere von Apotheken darstellen. Sie präsentieren sich jetzt in barocker Ausstattung, ähnlich wie die Bibliotheksäle der Schlösser dieses Stils, und machen einen recht luxuriösen und malerischen Eindruck mit ihren reichgeschnitzten Regalen und den prachtvollen Majolikatöpfen meist italienischer

Herkunft. Wenn auch die Wappenmalerei darauf jetzt verschwunden ist, so nehmen sich doch die aufgemalten Signaturen in farbiger Umrahmung, wie man sie auch auf einigen im Museum ausgestellten (Proskauer) Fayencegefäßen und Glaskrausen sehen kann, recht anders aus wie die schmucklosen weißen Porzellangefäße der späteren nüchternen Zeit. Besonders schöne Innenräume zeigt z. B. die Stern-Apotheke in Nürnberg und die historische Apotheke in Wiesbaden. Die Apotheken waren übrigens, ebensowenig wie heutzutage, die Goldgruben, für die man sie hielt, obgleich der hohe Profit der Apotheker sprichwörtlich war. Sehr erschwert wurde ihnen der Kampf ums Dasein durch gesetzliche und ungesetzliche Konkurrenz von Seheimittelhändlern, Gewürzkrämeren, Kräuterweibern u. dergl. Es wimmelt in den alten städtischen Akten von Beschwerden gegen solche unliebsame Konkurrenz. Schwer zu ermitteln ist es seit wann in Schlesien Apotheken bestanden. In Schweidnitz wird 1264 eine Apotheke erwähnt, in Glatz 1281; es können indessen auch bloße Kramläden gewesen sein. In Slogau am Hofe des Herzogs wird 1331 ein Magister Peter als Apotheker genannt. In Neisse gab es 1378 einen apothecarius Nikolaus. 1438 erteilt Bischof Conrad seinem Apotheker Bartholomäus von Wien ein Privileg über die Apotheke in Neisse. 1528 wird Hans Strubicz als Apotheker genannt. Bischof Balthasar erteilt ein Privileg an Erasmus Reis, der dem Bischof „bei seinem Eid und seiner Seligkeit gelobt, gegen ihn und seine Untertanen mit Arzneimachen treulich, frommlich und unverdächtig zu fahren und sich in der Taxe der Arzneien gebührlich zu verhalten“. Seine Witwe verkauft 1550 die Apotheke an die Stadt, die sie bis 1812, also 262 Jahre lang, behielt. 1558 gab Bischof Balthasar der Stadt ein besonderes Privileg in einer Pergamenturkunde mit großem Siegel, die noch vorhanden ist. Erzherzog Carl zu Oesterreich hatte außerdem eine Hofapotheke; die Jesuiten unterhielten im Collegium schon 1695 eine Apotheke in dem Raum im Erdgeschoß des jetzigen staatlichen Gymnasiums, in welchem 1904 und 1922 die schönen, jetzt erneuerten, Deckenmalereien entdeckt wurden, welche durch ihre Motive (Heilung des Tobias) und Inschriften auf diese Bestimmung des Raumes hinweisen. Sie sind in den Jahresberichten des Neisser Kunst- und Altertumsvereins von 1904 und 1922 näher beschrieben. Nach Anlage der Friedrichstadt entstand 1754 die alte Bergapotheke, für welche Johann Georg Söppert, später der Apotheker Poledt, ein Privileg erhielt. Die Stadtapotheke erkaufte 1812 Gustav Adolf Promnitz. Diese Notizen stammen aus Kastner's Ge-

schichte der Meißner Apotheken. — Was nun die Arzneien betrifft, über welche die alten Arzneibücher des 14. und 15. Jahrhunderts Aufschluß geben — mehrere befinden sich in der Breslauer Stadt- und Universitätsbibliothek, darunter auch eine aus dem Kloster Camenz stammende Pergamenthandschrift — so spielen die wichtigste Rolle zwei Latwerge: Mithridat und Theriak, vor allem gegen jegliche Infektionskrankheit und Seuche. Mithridat heißt das Mittel, weil Mithridates, König von Pontus, es erfunden haben soll aus steter Furcht vor Vergiftung. Diese Komposition enthielt 55 Substanzen verschiedenster Art, so daß man sie heutzutage als ein Attentat gegen die menschliche Gesundheit ansehen muß. Ein Leibarzt Kaiser Neros fügte u. a. noch Schlangenfleisch hinzu und nannte das ganze Theriak. Dieses Mittel enthielt 64 Bestandteile! Durch das ganze Mittelalter bis weit in die neuere Zeit (1754) behielt der Theriak sein Ansehen — theriaca coelestis, der himmlische Theriak, wurde er genannt und sogar poetisch besungen! Dem hohen Ansehen entsprach die Pracht der Krucken, in der er aufbewahrt wurde. Eine besondere Heilkraft maß man auch dem Eisenkraut (Verbena) zu; die Anweisungen zum Gebrauch desselben sind allerdings stark mit allerlei Besprechungsformeln und Gebeten verknüpft. — Im Rufe wundertätiger Heil- und Zauberkraft stand ferner die Wurzel der Mandragora, welche unter dem Salgen durch Einwirkung eines unschuldig Gehängten entstehen sollte. Die Mandragora ist eine in den Mittelmeerländern wachsende, aber auch hier vorkommende giftige Staude, gehört zu den Solanaceen und blüht im Frühling; ihre Wurzel ist in der Mitte gespalten, hat haarförmige Nebenwurzeln und ähnelt einer menschlichen Gestalt. Sie wird schon im grauen Altertum erwähnt; Plinius kennt sie als Heilmittel gegen Schlangenbiß und als Schlaf- und Betäubungsmittel. Man hielt sie wegen ihrer Gestalt für ein menschliches Wesen (männliches oder weibliches), das, auf eigentümliche Weise aus der Erde genommen und im Hause gepflegt, zu dem Geld und Glück bringenden Alraun wurde. Es wurde mit dieser geheimnisvollen Wurzel ein förmlicher Götzendienst getrieben; man bekleidete sie mit kostbaren Puppengewändern, badete sie in Wein und verwahrte sie in sargartigen Kästen. 1675 erhandelte ein Leipziger Bürger ein Alraun-Männchen vom Scharfrichter für 64 Thlr. Kaiser Rudolf II., welcher für alchimistische Studien große Vorliebe hatte, besaß 2 Alraunen, welche noch in der Wiener Hofbibliothek zu sehen sind. (Abbildung bei Henne am Rhyn, Deutsche Kulturgesch. II, S. 142. Vergl. auch die Abhandlung

des Herrn Geh. Med.-Rats Dr. Címbal im 30. Bericht der Meißner Philomathie mit Bildtafel und Literatur.)

Es bleibt noch ein Wort zu sagen über die dem Museum gehörigen, ebenfalls ausgestellten medizinischen Bücher. (41 an der Zahl, Bibl. Katalog E mit roter Etikette.)

Das älteste Büchlein — gedruckt 1569 — ist Dr. Jakob Horst's Bücher von dem güldenen Zahn, so einem Knaben in Schlesien (Reichensteiner Gegend) gewachsen, und von den Nachtwandlern, welche im Schlaf umgehen, die Wände und Dächer hinansteigen und viel wunderbares Dings vorhaben. So lächerlich uns heutzutage diese tiefgründigen Untersuchungen erscheinen, so haben sie doch dazumal allen Ernstes Aufsehen erregt, wie das hier folgende Dankschreiben des Bischofs Andreas von Jerin beweist. Es lautet:

„Andreas von Sottes Snaden Bischof zu Breslaw etc. Unser gunst Ehrnveste hochgelahrter besonders lieber wir haben euer Schreiben neben dem gefaßten buch de aureo dente pueri Silesij empfangen. Nun haben wir nicht unterlassen, als wir von diesem Knabe, welcher unter unserm unterthanen, dem Ehrnvesten getrewen Friedrich von Selhorn zu alten Grottkaw Weigelsdorff und Rogaw geboren ist, berichtet worden sein, denn von Selhorn zuzuschreiben und an ihn zu bigeren, das er uns den Knaben zum ansehen zuschicken solt, welches beschehen ist, darauff wir den zahn durch den Lapidem Lydium probieren lassen, da sich denn befunden, das der zahn gold, aber nicht so gut sey als das Ungerisch gold. Wir lassen uns aber euern dißfalls angewandten fleiß gefallen und nehmen solch von euch uns präsentiertes buch zu danck an, und übersenden euch zu einer geringschätzigen verehrung und danckzeichen unser bildnis an goldt damit ihr von uns für willen nennen wollet euch zu günstigem willen seind wir geneigt.

Datum Neis den 25. Novembris Anno 1595.

Andreas Bischof
manu propria.“

Ein zweites Buch ist betitelt: Das Kindermutter- und Hebammenbuch*) von Gottfried Welsch, der phil. und Arzney Doctor, Prof. p. und der mediz. Fakultät der Universität Leipzig Decanus. Wittenberg 1671.

*) Zu diesem Buch paßt das alte Inventar an Zangen, Spritzen u. a. Instrumenten aus dem Nachlaß des Arztes Jung aus Gutsdorf bei Friedeberg, welches die Altertumsammlung in Weidenau verwahrt.

Es ist den Fürstlichen Frauen Sachsens gewidmet mit längerer Vorrede und Betrachtung, daß der unselige Apfelbiß der Eva den großen Schmerz des Gebärens auf das ganze weibliche Geschlecht gelegt hat. Zum Schluß apostrophiert der Verfasser den Leser also:

Gefällt dir mein Kinderbuch nicht? So tue mir den Gefallen und lies es nicht. Ist dir's zu lang, so lies es nur halb. Ist dir's zu kurz? So mache es länger. Und lebe nebst dem günstigen Leser dennoch wohl!"

Sehr reichhaltig ist ein handschriftliches Haus Arzney Buch von 1675 von Philippus Chudzig (Geschenk des Buchbindermeisters Frieße), worinnen allerlei vortreffliche Mittel zu finden, welche zu unterschiedlichen Zuständen und Gebrechen des Menschen mögen nützlich angewendet werden. Es sind 462 Mittel genannt, 3. B. für das Schwinden der Glieder, für die Wurmb, Wenn sich eins brecht, was lustig machet zum Essen, wer keinen Stuhl mag haben und doch gerne wollt, eine gute Sedächtnuß zu machen, so ein Mensch nicht schlaffen mag usw. — Rote Salben, gelbe, grüne und weiße, Latwerge und Rosmarin, werden empfohlen und folget sodann eine „wahrhaftige Beschreibung des Gulden Karfunkel-Herzwassers, so der Röm. Kayserl. Majestät Herr Maximilian in großen Würden gehalten und damit viel tausend Menschen erhalten hat."

Lateinisch ist der Text von Thomae Sydenham Med. Doct. Opera, Amsterdam 1687 mit interessanten Capiteln 3. B. de morbis epidemicis, Cholera morbus, tractatus de podagra.

Ein „Kunst- und Kräuterbüchlein" von einem Zigeuner verfaßt, gedruckt 1744 in Frankfurt und Leipzig, beschreibt 134 Heilkräuter und ihre Wirkungen; auf dem Titelblatt ist eine Alraunwurzel abgebildet.

Naive Fragen und Antworten enthält ein „Gesundheits-Katechismus" zum Gebrauch in den Schulen von 1802, dessen Titel, Holzschnitt, ein Kind in praktischer, gesunder Kleidung darstellt.

Endlich ist zu nennen die Infections-Ordnung d. d. Breslau, den 14. Februar 1680, erlassen vom Breslauer Bischof und Oberland-Hauptmann von Schlessien Kardinal Friedrich von Hessen zur Abwehr der Pest. Ihr erster Abschnitt gibt sanitätspolizeiliche Vorschriften, der zweite Abschnitt enthält das „Medizinische Pest-consilium" und behandelt im ersten Teil die Präservation, die vorbeugenden Maßnahmen, gestützt auf die Erfahrungen berühmter Breslauer Aerzte, des Crato von Kraftheim, Balth. Schneider, Daniel

Rindfleisch u. a., im zweiten Teil die Curation, die Heilmethode, bei welcher von herztärfkenden und schweißtreibenden Mitteln der Haupterfolg erwartet wird, als da sind: Theriak und Mithridat, Bezoarpulver, Vipernsalz, Hirschhornsalz, Corallentinktur! Eine Reihe von Rezepten, sowie eine Preistaxe ist beigegeben. —

Wie der fromme Sinn unserer Vorfahren, der sich auch in den Vorreden zu diesen Büchern ausspricht, Pest und Krankheit als Schickung von Gott ansieht, die außer der „menschlichen Zutat" am besten durch Anrufung der Barmherzigkeit Christi, des medicus coelestis, geheilt wird, so hat gläubiger Sinn auch die Apotheken mit Christus in Verbindung gebracht in eigenartigen, dem großen Publikum unbekannten seltenen Bildern. Sie stellen in sinniger Symbolik und in Anlehnung an biblische Stellen (Kommt zu mir alle . . .) den Heiland dar, wie er in einer Apotheke am Dispensiertisch das Amt des göttlichen Apothekers verrichtet und seine Arzneimittel wägt. Auf dem Tisch stehen Büchsen und Krüge, die mit den Aufschriften „Seduld", „Hoffnung", „Liebe", „Beständigkeit", „Friede", „Glaube" bezeichnet sind. In der Linken hält er die Handwage; einem mit „Kreuz Wurz" signierten Saß entnimmt er die „Kreuzwürzelein", die er in die Wage tut. Es sind 17 derartige Bilder bekannt (12 Oelbilder, 1 Gobelin, 1 Glasmalerei, 1 Kupferstich und 2 Zeichnungen). Sie gehören sämtlich dem 17. und 18. Jahrhundert an. Oertlich verteilen sie sich von Brandenburg (ev. Dorfkirche zu Plögin und ev. Kirche zu Werder a. H.) bis nach Süddeutschland und der Schweiz (Biberach, Linz, Wien, Zürich). In ihrer Auffassung sind zwei Typen, ein katholischer und ein evangelischer, jeder in gleicher Zahl, zu unterscheiden. Jedenfalls sind sie nicht bloß vom Standpunkt der Kunstdenkmalspflege aus wertvolle, eigenartige Christusdarstellungen, die sich anderen solchen, 3. B. Christus in der Kelter, anreihen, sondern sie sind auch Zeugnisse frommer und tief religiöser deutscher Gesinnung, denn nur in Deutschland kommen sie vor. Drei kleine Abbildungen dieser Bilder liegen im Museum aus; ihnen gesellt sich ein viertes hinzu, welches den hl. Johannes von Gott, den Stifter des Ordens der barmherzigen Brüder, in einer Apotheke darstellt, wie er aus einem Gefäß mit der Aufschrift „Liebe" eine Wage füllt, während der Heiland begutachtend am Apothekentisch dabei steht.

Ein Neisser Epitaph in der Martinikirche in Breslau.

Die kleine, hinter der Kreuzkirche in Breslau belegene Martinikirche, angeblich erbaut vom Grafen Peter Wlast, wird urkundlich zuerst im Jahre 1149 erwähnt. Sie war ursprünglich die Hofkapelle der in der Nähe gelegenen fürstlichen Burg zu Breslau. Später kam sie in den Besitz der Mönche zu St. Vinzenz auf dem Elbing, die sie nach Zerstörung ihres Klosters dem Dom überließen. Ehedem hatte ihr Inneres mancherlei Schmuck an Bildwerken. U. a. soll sich darin ein altes Gemälde befunden haben, welches die Belagerung von Breslau durch die Tartaren darstellte, die durch Gebet des hl. Ceslaus mit Feuer vom Himmel von der Stadt vertrieben wurden. Der jetzige Bau stammt von 1571, wie eine Inschrift an der Mauer ergibt. — Lutsch*) erwähnt einige im Innern hängende Epitaphien und Tafelgemälde aus dem 16. Jahrhundert. Mehrere sind seit Aufstellung des Denkmälerverzeichnisses (1888) verschwunden. Noch vorhanden und für Neisse von Interesse ist das Holzepitaph für den aus Neisse stammenden Kanonikus Kaspar Starcker**) vom Jahre 1588 im Stil der Hochrenaissance. Das von Säulen mit Beschlag-Ornament umrahmte Mittelfeld enthält ein Gemälde, welches die Anbetung der Weisen mit dem Donator Caspar Starcker darstellt mit der Inschrift: THVS AVRVM MIRRAM REGIQ HOMINIQ DEOQ DONA FERVNT; deutsch: Weihrauch, Gold und Myrrhen bringen sie dem König und Gottmenschen als Geschenke dar. Das Bild trägt auch das etwas verschnörkelte Künstler-Monogramm GF***). Ueber dem Mittelfeld erhebt sich ein Triglyphenfries mit Engelsköpfen und darüber, mit Fruchtgehängen verziert, ein Aufbau, welcher das Wappen des Verstorbenen umschließt. Dasselbe zeigt 3 Felder, das oberste blau, das mittlere rot, im untersten 3 goldene Sterne in blau. Den Abschluß des Mittelfeldes nach unten bildet eine ovale Tafel in Renaissance-Rahmen mit Fruchtgehängen und Senienköpfen, auf der sich folgende Inschrift findet:

*) Lutsch, Kunstdenkmäler der Stadt Breslau, S. 183.

**) Kanonikus seit 1571.

***) Der Meister GF, Maler in Breslau, wird auch in der Zusammenstellung der bildenden Künstler in Schlesiens von Luchs, Bd. V, S. 33, Zeitschrift f. Gesch. u. Alt. Schlesiens genannt.

RDMO · NOBILI · ATQ · EXIMIO · VIRO · D. · CASPARI ·
STARKERO · NISSÆNO · ECCLÆ · CATHRALIS · WRAT ·
ET COLL · NISSËN · CANONICO · INTEGRITATIS ET LIBER
TATIS IVRIVM ECCLÆ · AMANSSMO · QVI · SEDE · VA
CANTE · ANº 1585 · V · SEPT. NISSÆ · DIEM · CLAV
SIT · EXTREMVM IBIDEMQ SEPVLTVS
EXECVT · TEST · RELICTI · P · F.

Deutsch: Dem ehrwürdigen, edlen und berühmten Manne, Herrn Caspar Starcker aus Neisse, Kanonikus der Breslauer Kathedrale und des Neisser Kollegiatstiftes, dem auf die Unversehrtheit und Freiheit der kirchlichen Rechte Bedachten, welcher während der Sedisvakanz im Jahre 1585 am 5. Sept. zu Neisse sein Leben beschloß und dort begraben ist, haben es die hinterlassenen Testamentsvollstrecker fromm errichtet.

Zwei plastische Werke im Neisser Museum.

Mit Abbildungen.

Im vorigen Jahresbericht sind zwei mittelalterliche Holzschnitzwerke aus dem Neisser Lande — St. Katharina aus dem Museum und St. Anna selbdritt aus der Kirche zu Greisau — abgebildet und beschrieben worden.

Unserem auf diesem Sammelgebiet eifrig tätigen Mitglied, Herrn Diplom-Ingenieur Weißer, ist es im Berichtsjahre gelungen, eine mittelalterliche Madonnenfigur vor dem Untergange zu bewahren und im Museum zu bergen; sie ist nebenstehend abgebildet. Unter Schutt und Gerümpel lagerte sie seit langen Jahren auf dem Boden eines Wirtschaftsgebäudes in einer Ortschaft des Neisser Kreises und war schon „zum Zerhacken“ bestimmt, als die rettende Hand sie noch erreichte! Die Figur ist 85 cm hoch, von Lindenholz, hinten ausgehöhlt. Ist auch die Bemalung größtenteils abgesplittert, so ist doch noch gut zu erkennen, daß ein blauer Mantel die Figur umschloß. Der Holzkern ist mit einem Stoffgrund überzogen, der dem bemalten Kreidebelag als Grundlage diente. Diese Technik, der liebliche Gesichtsausdruck, die Form der Zackenkrone, der Faltenwurf des Kopftuches und des Gewandes, das sich unten in ein Faltengekräusel erweitert, deutet auf ein Werk des frühen Mittelalters, etwa den Anfang bis Mitte des 15. Jahrhunderts. Es ist die Zeit, in der sich der Typ der „schönen Madonna“ in Schlesien eingebürgert hat und den einfachen Handwerker in Stadt und Land zu Schöpfungen von naiver Ausdrucksweise begeistert hat, die etwas ungemein Ansprechendes haben. Diesen Eindruck wird auch der Beschauer unserer Statue gewinnen. Sie bildete vielleicht die Mittelfigur eines alten Schreinaltars, in welchen ja oft die Muttergottes-Statue den Mittelpunkt bildete, während die vier Haupt-Jungfrauen St. Katharina, St. Barbara, St. Margareta und St. Dorothea ihr zur Seite aufgestellt wurden.

Als Gegenstück bringt das Bild eine Immaculata-Statue aus der Barockzeit, welche vor vielen Jahren aus Privatbesitz in das Museum kam. Sie ist 74 cm hoch. Sie dürfte um 1720 bis 1740 gefertigt sein und zeigt in ihrer etwas



Mittelalterliche Madonna.

behäbigen Gestalt, dem pathetischen Gesichtsausdruck, der Feste der Hand und der flatternden, bewegten Gewandung unverkennbar den Typ des Barockstils. Die Figur ist durchweg mit Goldfarbe überzogen, die Erdkugel blau. Der breit ausladende Fuß ist von Zinn. Sie ist gewiß mit dem großen Schwunge gearbeitet, der damals auch dem einfachsten Schnitzer zu Gebote stand, jedoch ist sie innerhalb der Barockplastik keine erstklassige Arbeit, sondern, wie das Gesicht und die Hände und auch eine gewisse Verflachung des Faltenwurfs zeigen, nur eine anständige durchschnittliche Leistung der Zeit. Sie dürfte wohl von einem schlesischen Meister unter österreichischem Einfluß gearbeitet worden sein.

Herrn Weißer gelang es kürzlich in einem Dorfe des Kreises wiederum eine holzgeschnitzte Figur einer weiblichen Heiligen zu entdecken, die ebenfalls achtlos bei Seite geworfen war. Mangels eines Attributes läßt sich z. B. nicht bestimmen, wen sie darstellt, es scheint St. Katharina.

Der Bitte der Museumsleitung, einige typische Heiligenfiguren bezw. Gruppen aus Kirchen im Museum zur Schau stellen zu dürfen, ist durch das gütige Entgegenkommen Sr. Eminenz des Herrn Kardinal Fürstbischofs entsprochen worden. und so sind im Jahre 1927 zwei Holzschnitzwerke aus dem Breslauer Diözesanmuseum der Meißner Sammlung leihweise übermittelt worden. Eine St. Anna selbdritt, die ehemals in der Kirche in Borkendorf stand, und eine Pietà. St. Anna ist stehend dargestellt, die kindliche Mutter Gottes und das Jesuskind auf den Armen tragend, also die Darstellung, wie sie in Schlesiens an verschiedenen Orten vorkommt. (Vergl. Jahresbericht 1926, S. 17).*) Die Pietägruppe stammt aus der Kuratie Städtel Leubus. Sie ist zwar übermalt und wenig ansprechend, allein Museen sind ja nicht dazu da, nur „Schönes“ auszustellen; sie sollen auch zeigen, wie der kleine Meister aus dem Volke sein Gefühl zum Ausdruck bringt und schafft so gut er kann. Es ist derselbe Gesichtspunkt, der auch in unseren Tagen dazu führt, lieber mit dem Ausdruck naiver Volkskunst vorlieb zu nehmen, als fabrikmäßig hergestellten Kitsch zum Schmuck der Kirchen und des eigenen Heims zu wählen, der nichts sagt und den Beschauer kalt läßt.

*) Um auch die a. a. O. erwähnte andere Gruppe der sitzenden St. Anna im Museum zur Schau zu stellen, ist die über dem Eingang des Meißner Mendikantenstiftes befindliche Sandsteigruppe, ein schönes Kunstwerk der Renaissance, für das Museum abgeformt worden; sie hängt im Vorraum.

St. Maria in rosis in Neisse.

Mit Abbildung.

Die Madonna, die Gottesmutter mit dem Kinde, war zu allen christlichen Zeiten ein Lieblingsbild an und in den kath. Kirchen. An eine Unmenge dieser Bildwerke knüpfen sich fromme Erinnerungen an Gebetserhörungen und besondere Gnadenwirkungen. Auch Schlessien und das böhmisch-österreichische Nachbarland ist reich an solchen Gnadenbildern. Eine Zusammenstellung derselben — 50 an der Zahl — befindet sich im 4. Bande der Schles. Provinzialblätter N. F. (1865) S. 197, 269, 342. Der Neisser Kunst- und Altertumsverein, welcher sich viel auch mit der Sammlung von Devotionalien aller Art befaßt hat, hat sich bemüht Schriften, Abbildungen, Medaillen und sonstige Andenken, die sich auf diese Gnadenorte beziehen, zu sammeln. Eine ganze Menge derselben findet der Besucher des Museums im kirchlichen Raum (Schaufasten 19) und in Marianischen Schriften in der Bücherei des Museums. Letztere beziehen sich vornehmlich auf die bekannten schlesischen Gnadenbilder zu Wartha, Albendorf und Slatz, so das Speculum Marianum von P. Anton Fuchs, gedr. zu Neisse 1705, die Historia B. Mariæ Virg. Glacensis von Joh. Müller, Slatz 1690, Pater Robert Kleinwächters „Erneuertes und vermehrtes Warthenbuch, gedr. in Neisse 1711. Der „Marianische Atlas“ von P. Augustin Sartorius, Cisterzienser aus Ossieg, gedr. zu Prag 1717, bildet eine Quelle für Mirakelbilder aus allen Ländern. (A. Nr. 178 der Bücherei.) Abbildungen sind vorhanden von den Marienbildern in Czenstochau, Maria Zell, Mariahilf in Prag, Maria Taserl, Eutenstein, Oetting, Passau, Wien, Zuckmantel, Ottmachau, Slatz, Grüssau, Pischow, Kaubitz, Profen, Wartha, Albendorf, Medaillen von denselben Orten und von Olmütz, Einsiedeln, Weißwasser — wenig aber immerhin ein Anfang! Mehr war bisher nicht zu erhalten, insbesondere blieben auch Nachfragen nach Abbildungen von den ober-schlesischen Marienbildern in Oberglogau (Kuratalkirche), Steinau OS. (bekannt seit dem 15. Jahrhundert), Neustadt OS., Kujau, Groß Peterwitz, Kreis Ratibor, Bauerwitz und Himmelwitz erfolglos.

Auch in Neisse sind der Ueberlieferung nach Gnadenbilder der Mutter Gottes vorhanden gewesen, denen nachzugehen keine Mühe gescheut wurde.

1. Der Abdruck einer im Museum befindlichen Kupferplatte (zur Vervielfältigung eignet sie sich nicht mehr) in Größe 14 : 9 cm zeigt ein Bild der Mutter Gottes mit dem Jesuskind, beide mit Kronen, in einem rechteckigen Holzrahmen, der rechts und links von je einem Engel gehalten wird, während im oberen, aus geschnitztem, vergoldeten Gitterwerk bestehenden Aufbau zwei Engel eine Krone darüber halten. Das Bild ist in seiner unteren Hälfte über und über von kleinen Votivgaben in Gestalt von Herzen, Gliedmaßen und dergl. bedeckt. Darunter steht: „S. Maria Hülff“ und auf dem Sockel, auf welchem das Bild steht, befindet sich die Unterschrift: „Bey der Collegiat und Pfarr Kirche S. S. Jacobi und Nicolai zur Neyße in der Capell S. Laurentii.“

Darunter ist vermerkt: Strachowsky sculps. Wratiss.

2. Am meisten interessiert das uralte Gnadenbild Maria in rosis in Neisse. Darüber ist Folgendes bekannt: Im Jahre 1190 waren, von dem Schles. Herzog Boleslaus dem Langen berufen, die Kreuzherren mit dem doppelten roten Kreuz in die Altstadt eingezogen. Ihre ursprüngliche Aufgabe war die Beschützung des hl. Grabes in Jerusalem, die aber infolge der Eroberung der Stadt durch den Sultan Saladin im Jahre 1187 ihr Ende fand. 1226 bauten sie in der Altstadt ein Hospital nebst Kloster und Kirche — Maria in rosis genannt — und unterstellten es dem Schutz der Gottesmutter. 1401 wurden alle diese Gebäude ein Raub der Flammen. Neu aufgebaut, fielen sie 1428 der Plünderung durch die Hussiten zum Opfer. Aber wieder erstanden sie aus der Asche. Kloster und Kirche erhielten im Jahre 1434 die Franziskaner, während die Kreuzherren eine neue Stiftskirche nebst Kloster auf dem Salzing erbauten. Als diese 1525 durch Brand zerstört wurde, nahmen sie wieder von ihrer Kirche Maria in rosis Besitz. 1620 wurde dieselbe den Protestanten überwiesen, die sie aber schon 1622 räumen mußten, und nun ließ der Bischof Erzherzog Karl in der Altstadt ein neues Kloster nebst Kirche für die Franziskaner errichten; in letztere wurde die ehemalige kleine Kirche Maria in rosis samt der darin befindlichen Statue der Gottesmutter, Maria in rosis genannt, einbezogen. Als aber im Jahre 1741 das Franziskanerkloster ein Opfer der Festungserweiterung wurde, nahmen sie die Statue in die ihnen überwiesene Barbara-Kirche (die alte evangelische Kirche auf dem Töpfermarkt) mit. Dort verblieb sie

bis 1811, wo sie vom damaligen Stadtpfarrer v. Zoffeln nach der Rosenkranzkapelle der St. Jakobs-Pfarrkirche übertragen wurde. Dort ist sie nicht mehr. Wo sie hingekommen ist, ist nicht zu ermitteln. Im Oberhospital, dem ehemaligen Kreuzherrnkloster, hängt in der Sakristei ein altes Marienbild, ein mit Rosen umgebenes Brustbild der Muttergottes mit dem Jesuskind und der Unterschrift: „Rosa mei“. Nach Zimmermann (Beiträge zur Beschreibung Schlesiens, Bd. III, S. 282) soll dies das „Originalgemälde“ sein, welches die Kreuzherren bei der Vertreibung durch die Hussiten allein gerettet haben. Allein einmal handelte es sich um eine Statue der Muttergottes, und dann widerspricht dieser Angabe das Titellupfer aus dem 1705 in Neisse gedruckten „Marianischen Fest- und Fastenspiegel“ von P. Anton Fuchs*), welches ausdrücklich als vera effigies B. V. Mariae in rosis — also als wahre Abbildung — bezeichnet ist! Diese sieht aber ganz anders aus wie das Bild im Oberhospital. Höchst wahrscheinlich stellt sie eine Statue dar mit der in der Barockzeit beliebten Umhüllung mit einem dreieckigen Brokatmantel, mit dem ja auch andere uralte Marienstatuen dazumal bekleidet worden sind, z. B. die holzgeschnitzte Marienstatue in der kath. Pfarrkirche zu Glatz, welche aus dem 14. Jahrhundert stammt, aus der Zeit des Prager Erzbischofs Arnestus (1354)**).

Im Text des Fuchs'schen Buches (Vorrede) wird auch von der „hochgelobten Statua“ gesprochen, von der aber nicht zu erfahren, wie und zu welcher Zeit dieses Marianische Gnaden-Bildnuß, in Rosen genannt, ihren Ursprung genommen; nur soviel sei gewiß, daß sie schon über 300 Jahre (d. i. seit 1400) unter den Neissischen Stadt-Lilien ihre Possession genommen, die also mit Rosen gezieret seien. Und wer weiß — so fährt er fort — ob nicht der herrliche Sieg, welchen die Neyscherische Bürgerschaft im Jahre 1428 wider die Hussitischen Ketzer errungen, kann zugeschrieben werden der gloriwürdigen Ob Siegerin Mariae in Rosen. Daher ist auch ihr Bildnis auf dem Titellupfer über die Stadt Neisse gesetzt.

3. Eine im Inventar der Neisser Kreuzkirche befindliche Kupferplatte stellt die Mutter Gottes dar mit Kopftuch und achteckigem Stern darauf und Mantel, darauf ein kleines

*) Das Buch befindet sich im Museum. Titelblatt anbei abgebildet

**) In dem im Museum befindlichen Buch Historia B. M. virg. Glacensis sind 2 Abbildungen dieser Statue enthalten: Die alte Statue vom Typ der „schönen Madonna“ mit der Mantelschließe und die späte mit dem dreieckigen Mantel bekleidete, in ihren Umriffen verhüllte Figur.



St. Maria in rosis in Neisse.

Kleeblattkreuz mit quadratischer Verbindung der Kreuzarme. Darunter steht:

Wahre Abbildung des Wundertätigen Gnadenbildes Mariæ von Poetz, welches in der Kirchen deren Regul. Chorherrn des Heyl. Grabes in Neyß auf dem Frohn Altar andächtigst verehrt wird.

Es ist auf Goldgrund gemalt. Links vom Kopf der Mutter Gottes stehen in griechischen Schriftzeichen die Buchstaben *MP* = *Μητη* (unter Weglassung der 3 mittelsten Buchstaben. Die nächsten 2 Buchstaben sollen *θεου* bedeuten, also „Mutter Gottes“. Rechts die Buchstaben *X* und *Σ* bedeuten *Χριστος* (Christus) unter Weglassung der 5 mittelsten Buchstaben. Die kreuzförmige Verzierung auf dem Mantel dürfte eine Zierspange (Fibel) sein. Der Goldgrund und die griechischen Buchstaben sprechen für orientalische Herkunft des Bildes. Es könnte sein, daß es die Kreuzherren, die einst über Niechow bei Krakau, also aus dem Osten, nach Neisse kamen, mitgebracht haben. Der Name „Pöetz“ hat sich bisher nicht deuten lassen. Irgendwo heißt es, daß Poetz = Passau sei, wo allerdings ein berühmtes Gnadenbild sich befindet.

Ob das noch jetzt auf dem Hochaltar der Neisser Kreuzkirche im Rahmen unter Glas befindliche Muttergottesbild dasselbe ist, ließ sich bislang nicht feststellen. Die griechischen Buchstaben, der Stern, die kreuzförmige Zierspange auf dem Mantel, sind nicht zu erkennen. Die zum Schmuck der Köpfe angebrachten silbernen Kronen und sonstige Zieraten verdecken Kopftuch und Umgebung.

4. Ein anderer Kupferstich ist gefertigt nach einer Platte, die sich 1899 unter anderen Platten im Inventar der Kreuzkirche fand. Sie zeigt die Statue der Mutter Gottes auf der Mondsichel in Strahlenglorie mit Krone und Szepter, das Jesuskind auf dem linken Arm. Dieses hält in der Rechten das kleine doppelte Kreuz der Kreuzherren. Die Figur steht in einem von je 2 Engeln gehaltenen Gehäuse. Oben daran befindet sich ein Wappenschildchen mit dem doppelten Kreuz. Unten steht in einer Umrahmung folgende Inschrift:

B. V. MARIA ZDERADENSIS
IN SUA ANTIQVISSIMA PERAMABILI SACRA
STATUA IN ECCL. ORDINIS CANONICORVM REG. CUSTO
DUM SACRI SEPULCHRI CUM DUPLICI RUBEÆ ± NEO PRAGÆ
IN ZDERAD GRATIIS CLARA

Als Stecher ist vermerkt: P. Stanisls. Ehrenberger f. f. 1733.
Zu deutsch: Die hl. Jungfrau Maria von Zderas in ihrer ältesten überaus lieblichen hl. Statue in der Kirche des Ordens



der regulierten Kanoniker der Hüter des hl. Grabes mit dem doppelten roten Kreuz in Neu-Prag in Zderas, durch Gnaden berühmt.

Zderas in Prag-Neustadt war ein berühmtes Kloster der Kreuzherren mit dem doppelten r. Kreuz, gegründet 1190, dem das Neisser Kreuzherrenkloster unterstand, ebenso die Propsteien in Ratibor, Reichenbach, Frankenstein und Trautenau. Die Beziehungen dieser Niederlassungen mit dem Kloster in Zderas waren sehr enge. Einige noch vorhandene Urkunden^{*)} ergeben das 3. B. für die Hussitenzeit, in welcher verschiedene Wertsachen vom Prager Kloster in das Neisser Kloster gebracht worden sind. Den Rückempfang bestätigt der Propst in Zderas in einer Urkunde d. d. Altstadt Neisse vom 16. August 1427, in welcher bekannt wird, daß Bücher, Gerätschaften und Wertsachen, welche bei der Abreise der Zderas'er fratres zunächst in Trautenau hinterlegt waren und dann dem Neisser Magister Johannes Sremicz ausgefolgt waren, von diesem wieder zurückgegeben worden sind. Als Urkundszeuge wird ein Neisser Bürgermeister Joh. Weysenberg genannt, der aber in der bisher bekannten Serie der Bürgermeister nicht vorkommt^{**)}. — In einer andern Urkunde d. d. Neisse, 1427 am Tage des hl. Jakobus, erläßt der Zderas'er Propst Bernhardus besagtem Magister Joh. Sremicz die wegen der Hussiten-Unruhen schuldig gebliebenen Pflichtbeiträge. Eine dritte Urkunde von 1447 bestätigt den Rückempfang der in Neisse hinterlegten Kleinodien aus Gold und Silber.

^{*)} In der Prager Universitäts-Bibliothek; mitgeteilt von unserem Mitglied, Herrn Religionslehrer Aug. Müller in Tepliz.

^{**)} S. Jahresbericht 1926, S. 12. Vermutlich ein Bürgermeister der Altstadt.

Die ehemalige Fürstbischöfliche Residenz in Neisse.

Von Geh. Justizrat Dr. H. Dittrich.

Im Jahre 1927 hat ein Neisser Prachtbau der Barockzeit, die ehemalige Fürstbischöfliche Residenz, das jetzige Land- und Amtsgericht auf der Bischofstraße, durch Abputz und Pflasterung des Innenhofes, sowie durch Umbauten im Inneren, welche dem praktischen Bedürfnis dienen, ein freundlicheres Gewand erhalten und das Interesse der Einwohnerschaft neuerdings auf sich gezogen. Wie die Bürgerschaft an allen Neubauten, die sich auf dem früheren Festungsgelände erheben und dem Stadtbild ein neues Gepräge geben, regen Anteil nimmt, so hängt sie mit besonderem Stolz an den Perlen des Barockstils, welche die Stadt zieren, an der stimmungsvollen Kreuzkirche, deren Deckengemälde gegenwärtig einer umfangreichen Erneuerung unterzogen werden und auf profanem Gebiet an der bischöflichen Residenz, dem klassischen Beispiel eines aristokratischen Stadtpalastes jener Zeit. Einige Nachrichten über dieses Bauwerk dürften daher am Platze sein.

Erbaut ist die Residenz in den Jahren bis 1729 auf Veranlassung des baulustigen Fürstbischofs und Pfalzgrafen Franz Ludwig, des „Barock-Bischofs“, wie man ihn nennt, der — wie in Breslau — so auch in seiner Residenzstadt Neisse glanzvolle Bauten aufführen ließ: Die Kreuzkirche, die Jesuitenkirche, das einst vor dem Breslauer Tor errichtete große Hospital St. Trinitatis (Churfürstl. Neugebäu),¹⁾ den bischöflichen Lustgarten¹⁾ längs der Neisse auf dem Gelände von der „Erholung“ bis zur Schleuse I usw. Auch die stattliche Pfarrkirche in Ottmachau¹⁾ und das Schloßchen Tiergarten¹⁾ verdanken ihm ihre Entstehung. — Zwei Männer von genialem Schwung sind es, die dem Fürstlichen Bauherrn hierbei zur Seite standen: Der Jesuitenfrater Christophorus Tausch, der die Zeichnungen entwarf, und der Baumeister Felix Anton Hamerschmidt, der die Bauwerke ausführte. Letzterer hat, wie aus einem Protokoll der Schweid-

¹⁾ Abbildungen im Museum, Treppentur und Schaukasten 29.

niger Maurer und Steinmetzen hervorgeht anno 1712 dort sein Meisterstück gefertigt und sich in Schweidnitz bei dem Bau des „Prälathaus“ auf der Köppenstraße, des Absteigequartiers der Grüssauer Aebte, bewährt, das er 1723 bis 1725 im Auftrage des Cisterzienserabtes Dominikus Seyer erbaute, ein palastartiges Wohnhaus mit stattlichem Barock-Portal und reichem bildnerischen Schmuck. 1725 wurde er vom Bischof Franz Ludwig an die Stelle seines Hofmaurermeisters Michael Klein²⁾ als Fürstbischöflicher Hofarchitekt nach Neisse berufen, wo er das erwähnte große Hospital und sodann die Residenz erbaute. Er starb in Neisse am 16. Oktober 1762.

Die Schaufenen des Residenzgebäudes sind in den Obergeschossen durch Pilaster mit Komposit-Kapitälern (Korinth. Blattwerk und jonische Voluten vereint) gegliedert, welche durch Gebälk zusammengefaßt sind, während das Erdgeschoß einfach gefurcht ist. Besonders reich ist die Einfahrt behandelt, welche von 2 Säulen flankiert wird und oben mit einem Balkon abschließt, der mit Blumengehängen und auf die Ballustrade gesetzten Vasen verziert ist, also eine ähnliche Balkonplastik zeigt wie die Universität zu Breslau. Ein zweiter Balkon ist weiterhin vor die Front gesetzt der Symmetrie wegen.

Das Erdgeschoß enthielt, wie eine im Museum befindliche Frontansicht ergibt, ein sogenanntes Mezzanin (Halb-)Geschoß mit kleinen Fenstern, wohl mit Räumen für die Dienerschaft. Die Fenster des Erdgeschosses zeigen Vergitterungen mit geschmiedeten Blumen; die Fenster des 1. Stockes sind abwechselnd mit Dreieckgiebel und Stichbogen bekrönt, die des 2. Stockes haben einfache Verdachung. Die Vorderfront enthält 11 Fenster in jedem Stockwerk.

Einen besonders schönen farbigen Schmuck hat die nach Südwesten gerichtete Hoffront aufzuweisen durch eine Sonnenuhr, an der das Wappen des Fürstbischofs Franz Ludwig zu sehen ist, umgeben von Genien, welche kleine Wappenschilder halten. Ein Spruchband darunter trägt die Inschrift: OMNES REGUNTUR AB UNO (Alle werden von Einem regiert). Auch die nach Nordosten gerichtete Hofseite zeigt eine auf die Sonnenuhr bezügliche Inschrift, welche lautet: Orto soles serenissimae Soras non nisi seCVnDa Leges, d. h.: Bei heiterstem Sonnenaufgang wirst Du nur glückliche Stunden lesen. Die großen lateinischen Buchstaben M D C L V und

²⁾ + 1725, Erbauer der Jesuitenkirche und der Wallfahrtskirche in Wartha

I ergeben zusammengestellt die Jahreszahl 1708. Statt Soras muß es heißen horas. Die schon stark verblühtene und zum Teil abblätternde Wandmalerei ist nunmehr dank eines aus dem ober-schlesischen Provinzialdenkmalpflegefond bewilligten Zuschusses vom Kunstmaler Fey sachgemäß erneuert worden. Der mit dem Fürstenhut, Schwert und Krummstab geschmückte Wappenschild, dem man in Neisse und Umgegend öfters begegnet³⁾ zeigt alle Titel, Würden und Besitztümer des Bischofs. Setztelt wird der Schild durch das Deutsch-Ordens-Kreuz (der Bischof war Hochmeister dieses Ordens). Im Herzschild ist das Trierer Kreuz (rot in gold) zu sehen, da er auch Bischof von Trier (später auch von Mainz) war. Der Mittelschild stellt seine übrigen 4 geistlichen Würden dar: Rechts (heraldisch gesehen) das Wappen des Bistums Worms (silberner Schlüssel in schwarzem Feld), links oben die Inful (rot in silber) als Abzeichen für Ellwangen, rechts unten das Bistums-Wappen von Breslau (der schwarze Adler in gold und die 6 silbernen Lilien in rot) und links unten das silberne Gotteslamm in rot als Abzeichen für Prüm. Die übrigen Felder des Schildes füllen die Wappen der weltlichen Besitzungen aus: Rechts oben der goldene Löwe in schwarz = Pfalz; daneben Bayern (blausilber) und Nieder-Bayern (blauer Panther in silber). Auf der anderen Seite des Kreuzarmes oben Lilienhaspel gold in rot mit weißem Herzschild = Cleve und ein Löwe in silber = Veldenz. Rechts unten dreifach geteilt gold-schwarz-gold = Mörs, daneben ein schwarzer Löwe in gold = Jülich. Auf der anderen Seite des Kreuzarmes folgen die Wappen von Mark (geschacht rot-silber) und Ravensberg (hoch gesparrt rot-silber). Die innere Ausstattung der Residenz muß wahrhaft fürstlich gewesen sein. Das wenige, was heute noch davon erhalten ist, gibt Zeugnis davon. Die Hauptsehenswürdigkeit bildet die prachtvolle Stuckdecke im Erdgeschoß links, der ehemaligen Hauskapelle, jetzigen Gerichtskasse. Es sind schwungvolle Ornamente, welche diese Decke zieren. An der einen Schmalseite ist wiederum das bischöfliche Wappen in Stuck in die Dekoration einbezogen. Vermutlich schmückte auch Malerei einst das Mittelfeld der Decke. Wenigstens lassen die plastischen Wolkengebilde, welche oberhalb des Frieses zu sehen sind, auf den dem Barock eigenen Uebergang von der Plastik in den gemalten Himmel schließen. Noch vorhanden sind vier Kamin-Öfen mit aufwandsvollem Stuckornament.

³⁾ Im Fürstbischöflichen Oberhospital in Neisse, am Portal und einer Empore der Pfarrkirche in Ottmachau, ebenda an der Außenwand der Friedhofskapelle, im Hofe des Schlosses Brunau usw.

Der eine Aufbau¹⁾ zeigt einen herzförmigen Schild, der von mächtig gerollten Voluten überragt und eingefasst wird, von deren Mittelpunkten Blumengewinde sich seitwärts um den Schild ranken; hoch über diesem halten 3 Engel einen schön gerafften Wappenmantel mit kräftig ornamentiertem Saum. Bei dem zweiten Kamin²⁾ ist der Schild oval, oben von 2 Voluten und einer Muschel gekrönt. Auch ihn umgeben üppige Suirlanden, die unten von 2 Engeln gehalten werden. 2 andere Engel schweben oben als Träger eines baldachinartigen Wappenmantels, der in der Mitte, noch oberhalb der krönenden Muschel, von einem Adler gehalten wird. Ein dritter, kleinerer Kamin ähnelt dem vorigen. — Der Eindruck dieser Kamine wird beeinträchtigt durch 2 davorgesetzte neuzeitliche Kachelöfen gewöhnlicher Form. Der vierte Kamin³⁾ unterscheidet sich merklich von den vorigen; sein Anblick wird durch keinen Kachelofen gestört. Das Mittelfeld ist achteckig umrahmt, der Rahmen von einer überschwänglichen Fülle von Blumengewinden geschmückt, die oben in der Mitte sich um die Büste eines bärtigen Mannes legen, während unten ihr Mittelstück von einem stehenden Engel emporgerafft und gehalten wird. Rechts oben und links oben bilden 2 Adlerflügel-Paare den Abschluß der etwas überladenen Dekoration. Zeigen diese Kamine üppigen Barockstil, so präsentiert sich ein Ofen im 1. Stock in den ernsteren Formen der Renaissance. Es ist ein mächtiger, 2 m breiter, 1 m tiefer und 3 m hoher Aufbau, dessen Vorderseite durch Pfeiler mit korinthischen Kapitälern in zwei Felder geteilt ist, in welchem sich muschelbekrönte halbrunde Nischen befinden. Oben sind sie durch Fruchtgehänge verziert. Den obersten Abschluß bildet eine Galerie mit einem Aufsatz in Form einer Kurfürstenkrone.

Aus älterer Zeit stammen 2 Marmor-Wasserbecken, welche im Korridor des 1. Stockes eingemauert sind und anderen, bei Errichtung der Residenz abgebrochenen Bauwerken angehörten. So das größere, 1,50 m breite Becken, welches die Inschrift⁴⁾ trägt:

MARTINVS D: G: EPVS VRAT · HANC ·
TVRRIM HORO LOGIO ET PINACVLO AVCTAM
CVPRO CONTEXIT · CVLINAM PISTRINAM
OFFICINAM · CEREVISIARUM · PARTIM EX
STRVXIT PARTIM INSTAVRAVIT ANNO
DOMINI M · D · LXXXII.

¹⁾ Im 2. Stock, Zimmer 14.

²⁾ Im 1. Stock, Zimmer 21.

³⁾ Im Katasteramt. (Siehe Abbildung.)

⁴⁾ Eine der vielen Steintafeln mit Inschrift in Renaissance-Umrahmung, denen man öfters im Bistumslande begegnet, 3. B. in der St. Jakobs-Pfarr-



Kamin aus der ehemal. Bischöflichen Residenz.



Zu deutsch: Martinus (Gerstmann), durch S. Gn. Bischof von Breslau, hat diesen Turm, den er mit einem Uhrwerk und Zinnenkrönung ausgestattet hat, mit Kupfer gedeckt; er hat eine Bäckerei und eine Bierbrauerei teils angelegt, teils wieder hergestellt im Jahre d. H. 1582.

Dieser Uhrturm ist zu sehen auf den Bildern aus F. B. Werner's Topographie; er stand im Bischofshof, von dem ehemals eine Galerie über die Straße und die Viele nach der Residenz herüberführte; diese ist erst 1823 abgebrochen worden.

Das Inventar der Residenz muß nach einem im Breslauer Staatsarchiv befindlichen Verzeichnis sehr reichhaltig gewesen sein; es werden Möbel, Uhren, Teppiche, Bilder (z. B. „ein gemahlter Hund, filou genannt, in vergoldetem Rahm“), Flinten, Büchsen, Karabiner, Hirschfänger und Tafelzinn genannt. Einige Oel-Porträts von Breslauer Bischöfen befanden sich noch im Jahre 1897 in der Residenz; jetzt ist nur noch ein Oelbild, Friedrich d. Gr. darstellend, vorhanden.

Was nun die späteren Schicksale des Gebäudes anlangt, so ist bekannt, daß es 1742 im Besitz des Preuß. Militär-Souvernements war. Theiner, Zustände der kath. Kirche in Schlesien von 1740 bis 1758, Bd. I, S. 49, kommt auch darauf zu sprechen, wie Friedrich d. Gr. den damaligen Bischof Kardinal Sinzendorf vermochte, den bischöflichen Residenzpalast ihm zu überlassen gegen einen, wie es hieß, ebenso schönen und noch geräumigeren Palast in Berlin, den sog. Fürstenpalast, der zur Aufnahme fremder fürstlicher Gäste diente. Sinzendorf glaubte, dieses Anerbieten umso mehr annehmen zu müssen, als er oft Reisen in kirchlichen Angelegenheiten nach Berlin zu machen hatte. Zugleich fürchtete er, sich durch Weigerung den Zorn des Königs zuzuziehen, der sich schließlich doch den Palast genommen hätte. Hatte man doch, ohne den Kardinal zu fragen, denselben bereits in Besitz genommen, Soldaten hineingelegt und die schöne und prächtige Hauskapelle ohne Weiteres in eine lutherische Garnisonkirche umgewandelt. „Ich habe“, schrieb der Kardinal hierüber an den Papst Benedikt XIV. am 19. 12. 1742, „es mit einem Herrscher zu tun, der gewohnt ist, alles schnell abzumachen und keinen Schwierigkeiten zu begegnen, und mein Grundsatz ist, mich jenen Sachen, die ich nicht verhindern kann und der Religion keinen Schaden bringen, nicht mit allzu großer

Kirche am Ausgang zum Bürgerchor, an den Fleischbänken in Ottmachau, am Turm der Kirche in Friedeberg, am alten Schlosse in Saubsdorf.



Hartnäckigkeit entgegenzusetzen; ich begnüge mich, meine Gründe mit der nötigen Ehrfurcht vorzubringen und das Uebrige dem Herrn zu überlassen.⁸⁾ Der Berliner Palast erwies sich als völlig minderwertig; das Kapitel riet dem Kardinal, auf diese Cession nicht einzugehen. Die Angelegenheit wurde vor den Papst gebracht, der dem Kardinal den Rat gab, den Palast gegen Erlegung des baren Geldwertes abzutreten und das Geld zum besten der Meißner Kirche zu verwenden. Wie es dann wurde, ist nicht näher bekannt.

Am 25. August 1769 fand in den Räumen der Residenz die denkwürdige Begegnung Friedrichs II. und Josefs II. statt, welche Adolf Menzel im Bilde verewigt hat.⁹⁾ Menzel verlegt sie in den Treppenaufgang, was der geschichtlichen Tatsache entspricht, daß der König dem Kaiser auf der Treppe entgegenkam und ihn hinauf geleitete.

1796 ist die Residenz wieder im Besitze des Fürstbischofs Kardinal Hohenlohe, der sie bewohnte, nachdem er sie zu seinem Eintritt und zum Empfang der Huldigung der Stände prachtvoll hatte herstellen lassen. Aus dieser Zeit stammt jedenfalls auch eine Ausmalung im Empirestil, von welcher Reste im Zimmer 2 des zweiten Stockwerks noch vorhanden sind in Gestalt von ovalen Medaillons, in welchen antike Figuren in gelblichem Farbenton auf rostrotem Grund dargestellt sind. Andere Reste von Wandmalerei fanden sich im September 1927 im Zimmer 4; sie stellen rechteckige, durch gemalte Pfeiler abgeteilte Felder dar, in welchen abwechselnd Konsolen mit Blumenvase und frei in bunten Schleifen hängende Bouquets gemalt sind. Unten zieht sich ein Sockel aus gemalten Marmorquadern verschiedener Färbung hin, oben ein Fries mit Medaillons, in welchen die Bilder des Tierkreises zu sehen sind. Die Fische, der Skorpion, waren noch deutlich sichtbar. Da die Malereien im Lauf der Zeit schon mehrfach übermalt worden sind und stark abbröckelten, ist von ihrer Erhaltung abgesehen worden; zu hoffen bleibt, daß die an einigen Flügeltüren wenigstens in ihren Umrissen erkennbaren, aber dick mit Farbe und Lack überstrichenen bischöflichen Wappen (vielleicht Holz-Intarsia-Arbeit) noch von dem Ueberzug befreit werden können. An sonstigen Kunstwerten ist nichts mehr vorhanden.

Das Gebäude ist nach der Säkularisation 1810 im Besitze des Domänenfiskus. Am 1. Januar 1823 wird es größtenteils dem Fürstentumsgericht überwiesen, seit 1849 dem kgl. Kreisgericht. 1881 ist es ganz als Eigentum des Justizfiskus eingetragen.

⁸⁾ Daselbe befindet sich jetzt im Breslauer Gemälde-Museum.

In den Jahren 1850 bis 1852 war der 1. Stock der Residenz als Dienstwohnung des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern Sigm., Kommandeurs der Meißner Inf.-Brigade, eingerichtet. Ihm verdankt das Residenzgebäude den Schmuck mit großen farbigen Bildern aus den Hohenzollern-Sigmaringischen Landen, welche die Wandflächen des Korridors im 1. Stock zieren. Diese früher oft fälschlich für bischöfliche Schlösser (Ottmachau, Johannisberg — mit welchen sie einige Ähnlichkeit haben) angesehenen 12 Bilder sind auf Veranlassung des Altertumsvereins photographiert, vom Museum in Sigmaringen bestimmt und danach mit den richtigen Bezeichnungen versehen worden. Sie stellen dar: 1. Hechingen mit der Burg Hohenzollern, 2. Donautal bei Inzigkofen, 3. Haigerloch, 4. Stadt und Schloß Sigmaringen, 5. Oberes Donautal bei Sigmaringen, 6. Burg Straßberg und auf der Fensterseite: 7. Die Weinburg im Canton St. Gallen, 8. Schloß und Park Krauchenwies, 9. Landhaus und Park Inzigkofen, 10. Schloß Hohenfels, 11. Ruine Dietfurt und 12. Partie bei Eutenstein. — Die Bilder sind auf Leinwand gemalt; jedes ist 2 m breit und 3 m hoch.

Beim Scheiden der in Meisse sehr beliebten fürstlichen Familie wurde ein Fackelzug veranstaltet, dessen Gang auf einem im Museum befindlichen Bilde (Zimmer 2) dargestellt ist, auf welchem auch die Residenz mit den beiden damals davor stehenden Schilderhäusern zu sehen ist.

35 in den Hauptversammlungen des Neisser Kunst- und Altertumsvereins gehaltene Vorträge 1898—1927.

Die Entstehung der Neisser Befestigungen. (Major Ede.)
Alte Poststraßen über Neisse. (Hauptmann Haevernick.)
Eichendorff's Aufenthalt in Neisse. (Prof. Ruffert.)
Ansichten der Stadt Neisse aus alter Zeit.

(Landrichter Dr. Dittrich.)

Das Bildwerk schlesischer Kunstdenkmäler.
Brände in Neisse im Mittelalter. (Syndikus Hellmann.)
Urnensfunde im Neisser Lande. (Dittrich.)
Mittelalterliche Apotheken u. Heilmittel. (Apotheker Nitsche.)
Schlesische Gold- und Eisenschmiedekunst.*)
Römische Altertümer in Trier.

(Lichtbildervortrag Reg.-Rat. Dau.)

Die Taler Sammlung des Museums.
Die Belagerung von Neisse 1807. (Prof. Ruffert.)
Alte Städte-Bilderwerke. (Von Hartmann Schedel, Math.
Merian, Braun & Hogenberg, F. B. Werner.)
Kattundruckformen vor 100 Jahren. (Färbermeister Zimmer.)
Ueber das ehemal. große Hospital vor dem Breslauer Tor.
(Prof. Ruffert.)

Alte Pfefferkuchenformen.
Alte geographische Werke im Museum.
Die sogenannten Hackengläser. (Syndikus Hellmann.)
Erinnerungsstücke an die Befreiungskriege im Museum.
Schlesische Miniaturen-Malerei.
Kriegsmedaillen.
Kriegserinnerungen an 1866 im Museum.
Neisser Barockbauten. (Baurat Saedke.)
Mittelalterliche Strafrechtspflege.
Neisser Renaissancekunst.
Alte schlesische Töpferkunst.
Die Hussiten vor Neisse. (Prof. Ruffert.)

*) Wo kein anderer Redner angegeben ist, hat Land-Richter Dr. Dittrich über das Thema gesprochen.

Ueber die sogenannten Hedwigsgläser. (Prof. Christoph.)
Alt-Neisser Kunstgewerbe.*) (Lichtbildervortrag.)

Vorgeschichtliche Siedlungen und vorgeschichtliche Funde im
Neisse-Ottmachauer Lande.*) Lichtbilder-Vortrag.
(Landesältester Drescher.)

Römische Kaiser Münzen aus der Münzensammlung des Alter-
tumsvereins.

Griechische Vasen und bildliche Darstellungen darauf.

(Prof. Christoph.)

Eine Episode aus der Belagerung von Neisse im Jahre 1758.

Die Breslauer Ausstellung von Werken der schlesischen
Malerei und Plastik.

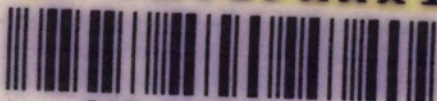
Alte Drucke aus der Bücherei des Museums.

*) 25 jährige Stiftungsfest-Feier.



Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

D 1291/XXXI



013-007565-00-0

Am 16. Dezember 1927 verstarb unser verehrtes Ehrenmitglied

FRAU ANNA VON WINKLER

IN ROCHUS.

Die Verstorbene hat sich durch Ueberlassung der wertvollen Sammlungen ihres Eatten an die Stadt Neisse hochverdient gemacht. Dieselben sind dem Museum zur Schaustellung überlassen; ihr reicher Inhalt, besonders an Möbeln, Bildern, Büchern, Karten und Plänen ist als „Sammlung von Winkler“ kenntlich gemacht. Das rege Interesse der Verstorbenen galt bis zu ihrem Lebensende dem Verein.

Ein ehrendes Andenken bleibt ihr allezeit bewahrt.